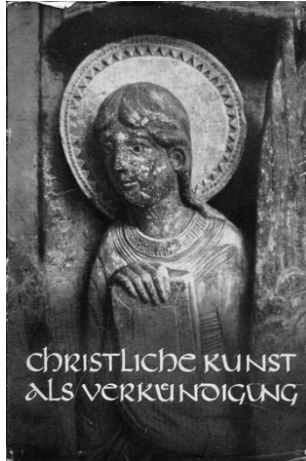


Fritz Schwerdt:
LITURGISCHES GERÄT ALS VERKÜNDIGUNG

Kurzüberblick

Von Fritz Schwerdt sind bis auf zwei kurze Aufsätze keine eigenen schriftlichen Zeugnisse zu seiner Formensprache bekannt, und nur in einem macht er fassbare Aussagen dazu. Neben den von Karlheinz Goerres in den 1960er Jahren veröffentlichten Beiträgen, denen stets ein Ateliergespräch mit Schwerdt vorausging, sind nur aus diesen Quellen kunsthistorische Aussagen von Schwerdt bekannt.



Fritz Schwerdt: *Liturgisches Gerät als Verkündigung*.
In: *Christliche Kunst als Verkündigung*. Gesammelte Aufsätze / herausgegeben von P. Theodor Bogler OSB.
Verl. Ars Liturgica, Maria Laach 1953. S. 82-85.

Zwischen 1950 und 1953 veröffentlichte Fritz Schwerdt in drei verschiedenen Publikationen einen **Aufsatz zum Thema Liturgisches Gerät**. Die ausführlichste Fassung stammt aus dem Bändchen *Christliche Kunst als Verkündigung* aus dem Jahr 1953. **Schwerdt macht darin Aussagen wie sakrales Gerät zu schaffen sei**. Es ist dies der einzige Beitrag aus Schwerdts Feder, der einige Aussagen zu seiner Formensprache zulässt.

Schwerdts Motivation, Artikel zu schreiben und zu veröffentlichen, ist nicht bekannt, jedoch werden sie als Fortsetzung seiner nachgewiesenermaßen sehr entschlossen betriebenen Bemühungen angesehen, Veröffentlichungen über seine Arbeiten anzuregen. Nach dem hier vorgestellten Beitrag verfasste er keine weiteren mehr, stattdessen konnte er ab 1950/51 namhafte Autoren und Kunstinterpreten wie **Karlheinz Goerres** (Aachen), **Lothar Schreyer** (Hamburg), **August Hoff** (Duisburg) und **Cathrin Menne-Thomé** (Köln) gewinnen, über ihn und seine Arbeiten zu berichten. In derselben Zeit begann auch die fruchtbare und lange Zusammenarbeit mit dem Verlag **DAS MÜNSTER**, wohingegen er die Zusammenarbeit mit der **Deutschen Goldschmiedezeitung (DGZ)**, die schon 1930 begann, erneut belebte.¹

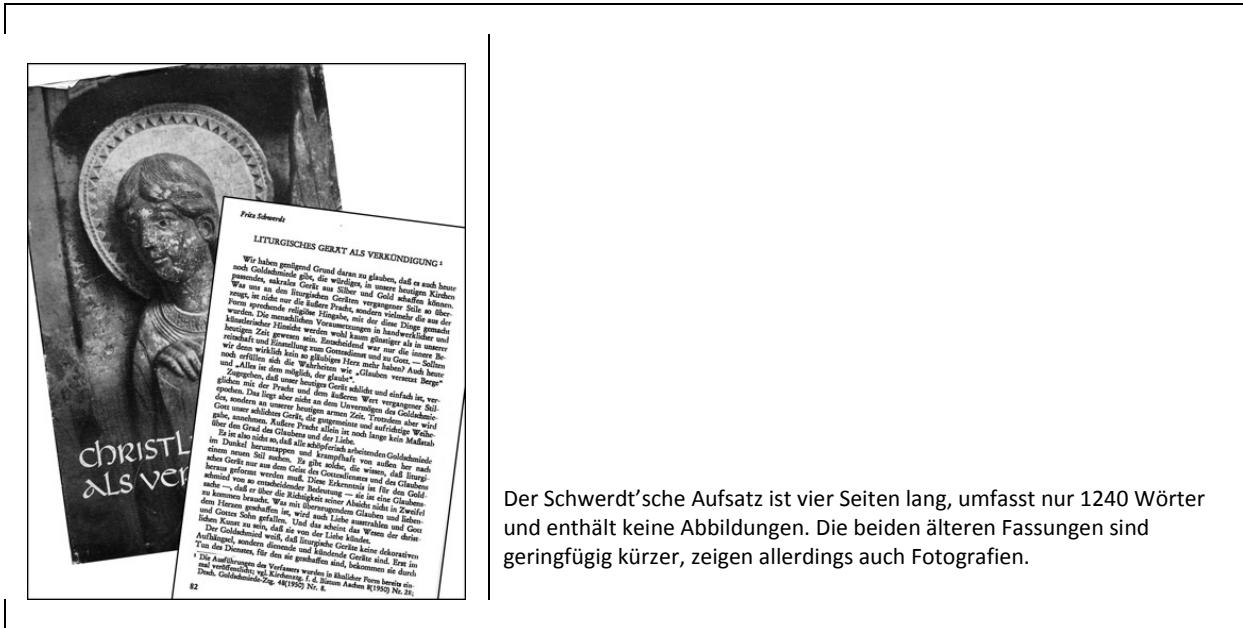
Den im Jahre 1950 verfassten **Aufsatz zum Thema Liturgisches Gerät** veröffentlichte Fritz Schwerdt zwischen 1950 und 1953 - mit nur geringfügigen Änderungen - in drei verschiedenen Publikationen. Die ausführlichste Fassung,² die hier vorgestellt wird, stammt aus dem Bändchen *Christliche Kunst als Verkündigung* aus dem Jahre 1953 und ist - wohl in Anlehnung an den Titel des ganzen Heftes - mit *Liturgisches Gerät als Verkündigung* überschrieben.

¹ Vgl. dazu auch die Beiträge des Verfassers in <https://www.fritz-schwerdt.de/literatur/DM1-1953.pdf> (zu Lothar Schreyer) und <https://www.fritz-schwerdt.de/literatur/DGZ1955ff.pdf> (zu Artikeln der DGZ).

² Die beiden anderen, älteren Fassungen erschienen unter den Titeln:

Liturgisches Gerät aus Silber und Gold. In: *Kirchenzeitung für das Bistum Aachen*, Nr. 28 (=Kalenderwoche), 1950, S. 6-7; mit 11 Fotos reich bebildert; sie zeigen die Schwerdt'sche Engelsmonstranz von 1930/34, ein Bischofskreuz (um 1938) sowie das neue Tabernakel der Sozialen Frauenschule, Aachen;

Liturgisches Gerät. In: *Deutsche Goldschmiedezeitung*, Nr. 8 (August), 1950, S. 211-212; mit 2 Fotos des neuen Schwerdt'schen Tabernakels in der Sozialen Frauenschule, Aachen.



Der Schwerdt'sche Aufsatz ist vier Seiten lang, umfasst nur 1240 Wörter und enthält keine Abbildungen. Die beiden älteren Fassungen sind geringfügig kürzer, zeigen allerdings auch Fotografien.

Wir beschränken uns hier auf die Zitierung³ einiger Passagen und stellen diesen einige Bemerkungen voran.

Während Schwerdts Zeit an der Aachener Kunstgewerbeschule zwischen 1929 und 1934 traten die Goldschmiededozenten dafür ein, **Kirchengerät von allem Überflüssigem zu befreien**, was sich auch Schwerdt in seinen Arbeiten zu eigen machte. Rund fünfzehn Jahre später liest sich das in diesem Aufsatz so:

Zugegeben, daß unser heutiges Gerät schlicht und einfach ist, verglichen mit der Pracht und dem äußeren Wert vergangener Stilepochen. (...)
 Liturgisches Gerät will also zunächst nichts anderes sein als brauchbares, dienendes Gerät, und es ist durchaus richtig, wenn wir ihm eine Grundform entsprechend seiner Berufung und Handhabung geben.

In Schwerdts Aufsatz schließen sich gestalterische **Pracht und Schlichtheit** nicht aus:

Das Gerät braucht absolut nicht schmucklos zu bleiben, aber ohne eine überzeugende Grundform wird man auch mit den deutlichsten Attributen nie ein kündendes, sakrales Gerät gestalten können.

Schwerdt war zeitlebens ein religiöser Mensch, aber „nicht fromm“.⁴ Die Verbindung von liturgischem Gerät mit dessen konkretem **Einsatz im Gottesdienst** war ihm sehr wichtig:

Es gibt solche, die wissen, daß liturgisches Gerät nur aus dem Geist des Gottesdienstes und des Glaubens heraus geformt werden muß. (...)
 Auch der Schmuck des Gerätes muß eine Beziehung zur Liturgie haben, denn alle beziehungslosen Dekorationen verweltlichen das Gerät, und es dient so eher dem Mammon als Gott.

An anderer Stelle eine Aussage zum **Wesen der christlichen Kunst**:

Und das scheint das Wesen der christlichen Kunst zu sein, daß sie von der Liebe kündigt.

Es ist nicht bekannt, wann Fritz Schwerdt die Grundaussagen seines Artikels für sich entwickelt hatte. Aus dem Jahre 1935 sind zwei Zitate von ihm bekannt,⁵ die ebenfalls kunsttheoretischer Natur sind. Ihre Herkunft ist nicht weiter belegt, jedoch ist es sehr wahrscheinlich, dass sie aus einem umfangreicheren Text Schwerdts oder einem Gespräch Schwerdts mit dem Autor stammen. **Der Verfasser nimmt deshalb an, dass Fritz Schwerdt seine ersten schriftlichen Aussagen, wie denn sakrales Gerät zu schaffen sei, spätestens um 1935 zu Papier gebracht hatte.**

³ Stets in der originalen Orthografie.

⁴ Privater Eindruck des Verfassers im täglichen Miteinander.

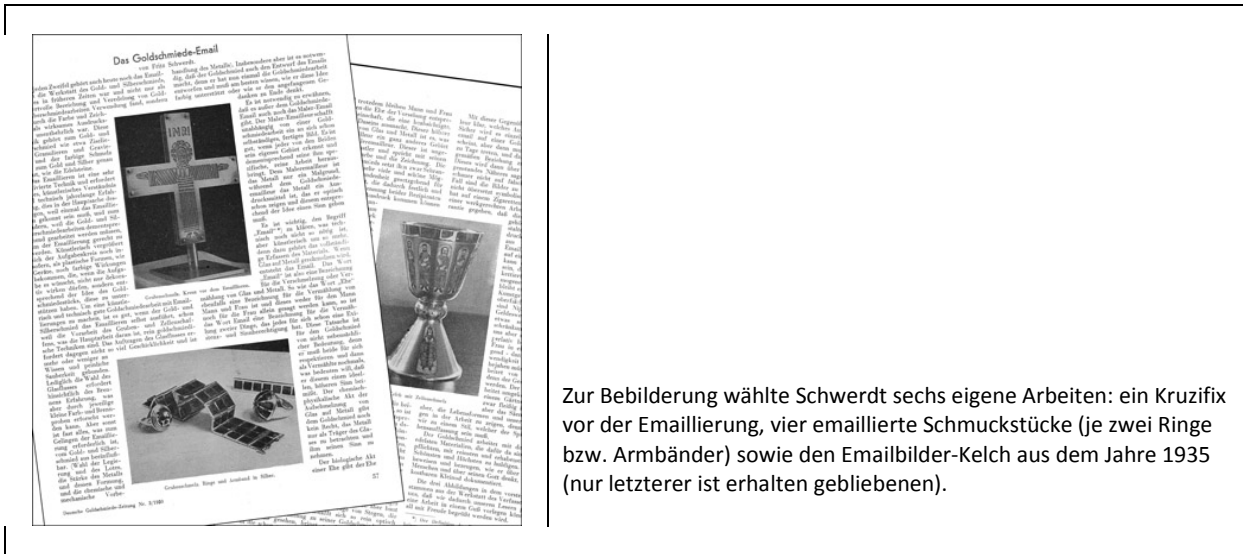
⁵ Prof. Ludwig Segmiller: *Kirchliche Kunst*. In: *Deutsche Goldschmiedezeitung*. 1935, Nr. 1, S.8. Rühle-Diebener-Verlag, Stuttgart 1935. Vgl. dazu den Beitrag des Verfassers in <https://www.fritz-schwerdt.de/literatur/DGZ1955ff.pdf>.



Fritz Schwerdt: **Das Goldschmiede-Email**. In: *Deutsche Goldschmiedezeitung*. Nr. 3, 1950. Rühle-Diebener-Verlag, Stuttgart 1950. S. 57-58.

Der Inhalt des nur zweiseitigen Artikels aus der Märzausgabe der *Deutschen Goldschmiedezeitung* von 1950 ist nur schwer zu fassen. Einerseits gibt sich der Artikel technisch: neben der Präsentation sechs eigener Emailarbeiten in Bild und Text schreibt Schwerdt über die Herstellung von Email, die Abgrenzung von „Goldschmiede-Email“ zu „Maler-Email“ oder auch wie der „Maler-Emailleur (...) mit Drähten [arbeiten] kann“.

Andererseits stellt Schwerdt eher diffuse Gedanken an: So spricht er von dem „höhere[n] Sinn der Vermählung von Glas und Metall“ und bemüht dazu vorab das Bild eines vermählten Paares. Oder er schreibt: „Und Kunstgewerbe ist und bleibt eine oberflächliche Scheinkunst.“ An anderer Stelle zieht er als Vergleich „eine nackte Frau in einer Aschenschale liegend“ (sic!) heran.



Zur Bebilderung wählte Schwerdt sechs eigene Arbeiten: ein Kreuzifix vor der Emailierung, vier emailierte Schmuckstücke (je zwei Ringe bzw. Armbänder) sowie den Emailbilder-Kelch aus dem Jahre 1935 (nur letzterer ist erhalten gebliebenen).

Dem Abdruck muss in der Redaktion eine Diskussion vorangegangen sein, denn der Artikel endet mit einem Hinweis der „Schriftleitung“:

„Der Definition des Begriffes ‚Email‘, die der Verfasser bringt, stimmen wir nicht zu. Email ist nun einmal der Glasschmelz. Anstelle des Wortes ‚Email‘ sollte der Verfasser wohl das Wort ‚Emailarbeit‘ setzen. Das erscheint uns gebräuchlicher.“

Anmerkung:

In der nachfolgenden Ausgabe der DGZ erschien ein Aufsatz mit dem Titel *Das Email und der Goldschmied* von Curt Hasenohr.⁶ Nach Auffassung des Verfassers und ohne weitere Ausführung: Der Aufsatz von nur einer Seite Umfang bezieht sich nicht explizit auf Fritz Schwerdts *Goldschmiede-Email*-Aufsatz, jedoch lassen sich dazu deutliche Gegenpositionen herauslesen.

⁶ Curt Hasenohr: *Das Email und der Goldschmied*. In: *Deutsche Goldschmiedezeitung*. Nr. 4/1950, S. 84-85. Rühle-Diebener-Verlag, Stuttgart 1950.

Weiterführende Literatur:

- Elisabeth Peters: **Fritz Schwerdt - „Brauchbares, dienendes Gerät“**.
In: Domkapitel Aachen (Hrsg.): *Fritz Schwerdt - Wegbereiter moderner Sakralkunst*.
Ausstellungskatalog. S 4-16. Domkapitel, Aachen 2010.

Siehe auch:

Raphael Schwerdt:

FRITZ SCHWERDT - Moderne Sakralkunst aus vier Jahrzehnten.

200 Seiten. Selbstverlag, Tübingen 2017. ISBN 978-300-056210-5. Broschur. €32,-

Link zum Buch: <https://fritz-schwerdt.de/literatur/katalog-buch/>

www.Fritz-Schwerdt.de

Autor: Raphael Schwerdt, Tübingen

Erstfassung: September 2010; aktualisiert August 2024